

Johann Jessen, Stefan Siedentop

Stadtforschung

S. 2465 bis 2476

URN: urn:nbn:de: 0156-55992349



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

In:

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.):
Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung

Hannover 2018

ISBN 978-3-88838-559-9 (PDF-Version)

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-55993>

Stadtforschung

Gliederung

- 1 Stadtforschung und ihre Teildisziplinen
- 2 Anfänge und Entwicklungslinien der Stadtforschung
- 3 Stadt als Erkenntnisgegenstand
- 4 Methodische Zugänge
- 5 Forschungslandschaft in Deutschland
- 6 Aktuelle Themen der Stadtforschung

Literatur

Stadtforschung ist ein Sammelbegriff für wissenschaftliche Fachdisziplinen, die sich theoretisch und empirisch mit der Stadt oder Teilen von ihr in sozio-ökonomischer, funktional- und sozialräumlicher sowie in historischer Perspektive befassen, vor allem Stadtsoziologie, Stadtgeographie und Stadtgeschichte. Das Verständnis von Stadt als Gegenstand der Forschung konstituiert sich über das jeweilige Fachverständnis und unterliegt im Laufe der Zeit Veränderungen.

1 Stadtforschung und ihre Teildisziplinen

Stadtforschung ist ein nicht eindeutig definierter Sammelbegriff für wissenschaftliche Fachdisziplinen, die sich sowohl theoretisch als auch empirisch mit der \triangleright *Stadt* oder Teilen von ihr in sozio-ökonomischer, funktional- und sozialräumlicher sowie in historischer Perspektive befassen, insbesondere Stadtsoziologie, Stadtgeographie und Stadtgeschichte, aber auch Stadtökonomie und lokale Politikforschung. Das Verständnis von Stadt als Gegenstand der Forschung konstituiert sich über das jeweilige Fachverständnis und verändert sich im Laufe der Zeit: Dementsprechend lassen sich Städte als Sozialraum, als Siedlungsform, als Resultat und Schauplatz von Geschichte, als Markt und Standort oder als administratives System und politischer Handlungsraum begreifen. Im erweiterten Kontext zu nennen sind die Stadtökologie, die Stadt als Umweltsystem thematisiert, oder die Forschung in Architektur und Stadtplanung, in der Stadt vorrangig als gebauter und zu gestaltender \triangleright *Raum* verstanden und analysiert wird (vgl. auch Mäding 2005).

Jeder dieser fachlichen Zugänge unterscheidet sich in den als maßgeblich angesehenen Phänomenen, ihrer theoretischen Erfassung und den Methoden ihrer Erforschung. Eine Kerndisziplin der Stadtforschung ist ohne Frage die Stadtsoziologie, die Stadt als „Struktur und Prozess gesellschaftlicher Teilsysteme“ (Hannemann 2013: 64) versteht und sich mit den Methoden der empirischen Sozialforschung vornehmlich der Analyse des sozialräumlichen Wandels in Städten widmet (Hannemann 2013; Friedrichs 2017; Häußermann/Siebel 2004). Ihr eng benachbart ist die Stadtgeographie, die sich mit der Beschreibung und Analyse von Stadtentwicklungsprozessen und Stadtsystemen (\triangleright *Städtesystem*) im nationalen und internationalen Maßstab befasst (Parnreiter 2013; Heineberg 2016). Die Stadt als Gegenstand in der Geschichtswissenschaft kann auf eine längere Tradition zurückblicken, die bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts zurückgeht. In den frühen 1970er Jahren erfuhr die Stadtgeschichte einen „Schub der Verbreiterung, Institutionalisierung und Verwissenschaftlichung“ (Schott 201: 124), der eng mit der thematischen Hinwendung zur \triangleright *Stadtentwicklung* des 19. und 20. Jahrhunderts, zum Zusammenhang von \triangleright *Urbanisierung* und Industrialisierung sowie zum Alltagsleben in den Städten verbunden war. Die damaligen kommunalpolitischen Konflikte im Rahmen der \triangleright *Stadterneuerung* haben ebenfalls das gesellschaftliche Interesse an der eigenen lokalen Geschichte befördert. Dies hat die Stadtgeschichte als Fachdisziplin thematisch und methodisch näher an die anderen raumbezogenen Gesellschaftswissenschaften gebracht (Schott 2013). Die Stadtökonomie als ein relativ junger und insbesondere in den anglo-amerikanischen Ländern stärker vertretener Zweig der Wirtschaftswissenschaften befasst sich mit ökonomischen Erklärungen zur Entstehung und Entwicklung räumlicher Strukturen (Spars 2003). Die lokale Politikforschung betrachtet die Stadt als politisch-administratives System und politisches Handlungsfeld und setzt sich unter anderem mit dem Zusammenwirken politischer und ökonomischer Akteure, dem durch sie gebildeten Machtgefüge, ihren institutionellen Orientierungen und Einbettungen sowie den spezifischen Governanceformen (\triangleright *Governance*) bei der Aushandlung und Durchsetzung von Zielen und Agenden auseinander.

Die Stadtforschung ist dadurch charakterisiert, dass disziplinübergreifend an gemeinsamen Fragestellungen gearbeitet wird, sich die einzelnen Fachdisziplinen partiell durchdringen, ihre Ergebnisse wechselseitig aufnehmen und sich in ihrem methodischen Vorgehen aufeinander beziehen, ohne dass sie sich jedoch bisher zu einer theoretisch und konzeptionell in sich kohärenten eigenständigen Disziplin hat entwickeln können. Eine integrierte Theorie existiert bis heute nicht und ist angesichts der enormen Komplexität des Gegenstands Stadt auch nicht zu erwarten.

Dennoch kann festgestellt werden, dass theoretische und methodische Fortschritte in einzeldisziplinären Kontexten häufig durch Rückgriff auf das Wissen benachbarter Fachgebiete zustande kamen. Insofern ist Stadtforschung definitiv mehr als die Summe der aus den beteiligten Disziplinen hervorgebrachten Beiträge (Schlichtman 2018).

2 Anfänge und Entwicklungslinien der Stadtforschung

Ihre Wurzeln hat die Stadtforschung im ausgehenden 19. Jahrhundert, als eine beschleunigte Industrialisierung und Urbanisierung neue Fragen zur Entstehung, Entwicklung und Struktur von Städten, ihren ökonomischen und sozialen (später auch umweltbezogenen) Wirkungen wie auch ihrer politischen und planerischen Gestaltbarkeit aufwarfen. Frühe – heute im weitesten Sinne als Beiträge der Stadtforschung zu bezeichnende – Arbeiten setzten sich mit der Stadt als Faktor gesellschaftlicher Entwicklung (Weber), mit städtischer Armut und sozialer \triangleright *Segregation* (Marx, Engels), mit der Qualität sozialer Beziehungen in Großstädten (Simmel), der Arbeitsteilung und Differenzierung von Rollen (Durkheim, Simmel) oder mit gemeinschaftlichen Sozialformen in der fortschreitenden Urbanisierung (Tönnies) auseinander (einen Überblick bieten Häußermann/Siebel 2004 und Schlichtman 2018). Die systematische Erforschung der Entwicklung von Städten wurde hingegen erst mit der sogenannten Chicago School der Soziologie begründet. Die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts an der Universität Chicago entwickelte Sozialökologie beeinflusst die soziologische Stadtforschung wie auch die Stadtgeographie – trotz vielfach vorgebrachter Kritik – in theoretischer wie methodischer Hinsicht bis heute. Als weitere wichtige Strömung kann die sich seit den 1960er Jahren entfaltende politische Ökonomie des Urbanen bezeichnet werden. Vertreter der New Urban Sociology (Castells) und der marxistischen Critical Geography (Harvey) lehnen ein Verständnis von Stadtentwicklung als natürlichen, organischen Prozess der Standortkonkurrenz und die diesbezüglichen Analogien zu ökologischen Prinzipien fundamental ab. Sie plädieren dafür, Stadtentwicklungsprozesse in ihren gesamtgesellschaftlichen und insbesondere ökonomischen Zusammenhängen zu betrachten. Im Gegensatz zur Sozialökologie rückt dabei das politische Handeln stärker in den Fokus. Die Stadt – so diese Vorstellung – ist das materielle Erscheinungsbild der dominanten – politisch regulierten – Herrschafts- und Produktionsverhältnisse. Auch werden angebotsseitige Faktoren, wie etwa die Akteure auf dem Immobilienmarkt, stärker berücksichtigt, als dies in Arbeiten der Chicago School der Fall war (Schlichtman 2018).

Die Stadtforschung hat sich immer wieder epistemologische Krisen attestiert. So kritisierte Friedrichs (1988: 8) Ende der 1980er Jahre die mangelnde Anbindung stadtsoziologischer Arbeiten an die allgemeine Theoriebildung der Soziologie. Keil (2018: 41) wirft der Stadtforschung eine einseitige Befassung mit großen, verdichteten Städten vor und fordert eine stärkere theoretische Auseinandersetzung mit suburbaner bzw. postsuburbaner \triangleright *Raumentwicklung*. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Theorien der Stadtentwicklung, die sich vor allem aus „westlichen“ Erfahrungen speisen, in jüngerer Vergangenheit sehr grundsätzlich infrage gestellt werden. Diese seien kaum geeignet, die Vielfalt urbaner Entwicklungen und speziell Stadtentwicklungen im globalen Süden angemessen zu erklären (s. z. B. Robinson 2016; Brenner/Schmid 2015; Roy 2009).

Unabhängig davon ist zu beobachten, dass die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für Fragen von Urbanisierung und Stadtentwicklung zuletzt deutlich gestiegen ist (Iossifova/Doll/Gasparatos 2018). Das mag zum einen an der enormen Dynamik liegen, mit der sich die Urbanisierung insbesondere im globalen Süden vollzieht (s. auch die Diskussion über „Megacities“ und „mega-urbane“ Siedlungsentwicklung). In Zeiten eines „Urban Age“ (Burdett/Sudjic 2006) komme nachhaltigen Formen der Stadtentwicklung immer größere Bedeutung zu (\triangleright *Nachhaltigkeit*). Städte werden gewissermaßen als Laborräume bzw. als Frontlinie wahrgenommen, in denen bzw. entlang der sich die Zukunft der Menschheit entscheide. Die gesellschaftliche und politische Nachfrage nach einer in diesem Sinne problemzentrierten, anwendungsorientierten Stadtforschung hat zweifelsohne zugenommen.

Der Aufschwung der Stadtforschung dürfte sich aber auch aus neueren theoretischen Debatten in den Sozial-, Politik- und Wirtschaftswissenschaften erklären lassen. In gewisser Weise kann von einer Wiederentdeckung der Stadt als Interessengegenstand der Forschung gesprochen werden. Nur beispielhaft sei auf aktuelle Debatten über neue Formen der Urbanisierung („Planetary Urbanization“, „World of Suburbs“; Brenner/Schmid 2015 und Keil 2018), über die \triangleright *Gentrifizierung* als globales Phänomen oder gar Strategie (Lees 2012; Smith 2002) oder das Erfordernis einer „postkolonialen“ Theorie des Urbanen (Roy 2009) verwiesen. Auch lässt sich das Entstehen neuer Wissensgebiete konstatieren, in denen mit zum Teil neuartigen Methoden der Mathematik oder Informatik operiert wird. Zu nennen sind Arbeiten, die sich mit der Komplexität von (urbanen) Systemen auseinandersetzen („Complexity Science“; s. z. B. de Roo/Silva 2010), oder solche, die mit komplexen datenbasierten Verfahren städtische Zusammenhänge erkennen wollen („Science of Cities“; s. z. B. Batty 2017).

3 Stadt als Erkenntnisgegenstand

Eine disziplinübergreifende Fragestellung der Stadtforschung ist, ob Stadt als Subjekt, als eigenständiger Faktor gesellschaftlicher, wirtschaftlicher oder umweltbezogener Entwicklung zu betrachten ist (Häußermann/Siebel 2004: 89 ff.). Insbesondere die marxistische Stadtforschung hat dies konsequent verneint. Die Stadt und die sie kennzeichnenden morphologisch-funktionalen und sozialräumlichen Strukturen könnten lediglich als Ausdruck gesellschaftlicher Zustände und Entwicklungen verstanden werden. Nach dieser Vorstellung gibt es keine städtischen Probleme, sondern nur Probleme gesellschaftlicher Art, die in städtischen Siedlungsräumen manifest werden (Saunders, zit. n. Häußermann/Siebel 2004: 91). Für die Stadtforschung wurde daraus die Forderung abgeleitet, die mit der Stadt verbundenen ökonomischen, sozialen oder politischen Phänomene in den sie konstituierenden gesellschaftlichen Zusammenhängen zu thematisieren.

Auch war die Auffassung von Stadt als räumliche Kategorie immer wieder Gegenstand von Kritik. Die Stadt sei sinnvollerweise nicht als räumlich abgrenzbare Einheit oder spezifische Siedlungsform zu verstehen. Das Urbane sei kein empirisches Objekt, sondern eine theoretische Kategorie (Brenner/Schmid 2014). Urbanisierung müsse als multiskalarer, globaler Prozess einer kontinuierlichen funktionalen, sozialräumlichen und morphologischen Transformation in flexiblen Grenzen angesehen werden. In diesem Sinne gebe es auch keine universelle, vordefinierte Form des Urbanen. Die etablierten Typologien der Stadtforschung (wie Metropole, Großstadt, Vorort, Landgemeinde) hätten sich überlebt.

In der Stadtökonomie und Stadtgeographie finden sich demgegenüber aber auch Konzepte, die an Stadt als räumlich fassbarer Kategorie festhalten. So verstehen Storper und Scott (2016: 1116) Städte als gravitativ erzeugte Agglomerationen aus Menschen, ihren ökonomischen Aktivitäten und sozialen Interaktionen sowie aus den von ihnen geschaffenen Elementen der gebauten Umwelt, die sich als verdichtete, vernetzte und multimodal strukturierte Landnutzungen materialisieren (▷ *Agglomeration, Agglomerationsraum*). Die so abgrenzbaren Agglomerationen (als Stadt oder ▷ Stadtregion) stellen sich mit Blick auf ihre komplexen funktionalen Binnenverflechtungen als „Räume der Ströme“ dar (Hall 2009). Sie sind zugleich Knoten in überregionalen, globalen Netzwerken der ▷ *Migration* und ▷ *Mobilität*, des Handels mit Gütern und ▷ *Dienstleistungen*, des Ressourcentransfers sowie des Innovations- und Informationsaustausches (Florida/Adler/Mellander 2017). Städte und städtisch geprägte Regionen lassen sich somit als Netzknoten auffassen, deren Entwicklung und globale Integration mit der Restrukturierung und Repositionierung ihres Hinterlandes untrennbar verbunden sind.

Mit der Betonung von Agglomeration und physischer Interaktion gelingt es, das inhärent Urbane von sonstigen sozialen Realitäten zu separieren. Es kann zwischen Phänomenen unterschieden werden, die in Städten anzutreffen sind, aber nicht durch Agglomerationseffekte (also Effekte, die durch kognitive und soziale Nähe von Individuen hervorgerufen werden) erklärt werden können („issues in cities“ nach Scott und Storper 2015), und solchen Phänomenen, die genuin urbaner Natur sind, weil sie Ausdruck oder Ergebnis von Agglomeration und ihrer Externalitäten sind („issues of cities“).

Städte und ihre Strukturen lassen sich in diesem Sinne als eigenständige kausale Faktoren der Erklärung individuellen Verhaltens und – als Aggregat von Einzelhandlungen – sozialräumlicher Entwicklungen ansehen (s. Næss 2016). Die Stadt ist insofern nicht nur Abbild von Gesellschaft, sondern sie wirkt als spezifischer Faktor auch auf das städtische Leben zurück. In diesem Kontext stehen auch die seit einigen Jahren einflussreichen stadtsoziologischen Theorieansätze zu „Eigenlogiken von Städten“ (Berkling/Löw 2008, kritisch dazu Siebel 2013), wonach Städte jeweils spezifische Individualitäten ausbilden, die Verhalten und Wertesysteme ihrer Bewohnerschaft prägen und gleichzeitig durch sie konstituiert werden. Verwiesen sei hier auch auf die intensive Diskussion über sogenannte Nachbarschafts- und Kontexteffekte in der Stadtsoziologie und Stadtökonomie (s. z. B. Galster 2010; Sampson 2012; Florida/Adler/Mellander 2017). Gemeint sind bestimmte Eigenschaften von Städten oder Quartieren, die menschliches Verhalten erschweren, verhindern, erleichtern oder nahelegen. Städte und ihre jeweiligen funktionalen, morphologischen und sozialräumlichen Muster lassen sich insofern als „Zuweisungssystem von unterschiedlichen Chancen“ (Häußermann/Siebel 2004: 117), als „Opportunitätsstruktur“ (Friedrichs 2011: 37) verstehen, die Handlungsmöglichkeiten von Menschen in unterschiedlichen Dimensionen eröffnen oder auch einengen.

Eine gänzlich andere Perspektive nehmen sozialkonstruktivistische Forschungsansätze ein, die die Stadt als gesellschaftlich produziert bzw. diskursiv konstruiert erachten. Städtische Räume dürften – so diese Position – nicht als Kulisse oder Container angesehen werden, vor denen bzw. in denen sich soziale Prozesse abspielen. Vielmehr sind sie Artefakte gesellschaftlicher Konstruktionsprozesse, die sich durch Sprache und alltägliches Handeln kontinuierlich konstituieren und reproduzieren. Nach dieser Vorstellung muss Stadtforschung eine Sichtweise entwickeln, die die soziale Produktion von Stadt und Raum und Raum Aspekte sozialer Prozesse in ihrer

Interaktion erfasst. Städtische Entwicklungen müssten als Ergebnis kommunikativer Praxis und sprachlicher Setzungen erforscht werden (Hesse 2012: 69). Dieser theoretische Zugang zur Stadt betont die Bedeutung einer subjektivistischen, interpretativen Perspektive auf die zu erforschenden Phänomene. Besondere Bedeutung kommt dabei sprachlichen Konstruktionen zu, denn über die Herausbildung kommunikativer Regeln werde Deutungsmacht ausgeübt, die auch materielle Prozesse verändern könne.

4 Methodische Zugänge

Wegen ihrer multidisziplinären Verfassung folgt die Stadtforschung keinem klaren methodologischen Paradigma, wie dies für viele klassische Wissenschaftsdisziplinen charakteristisch ist. Stattdessen findet sich dort eine Vielzahl von quantitativen und qualitativen Methoden, die häufig in einem Untersuchungsdesign kombiniert werden (Triangulation). An dieser Stelle können nur die wichtigsten Methoden kurz angesprochen werden. Insbesondere in der Tradition sozialökologischer Forschungsansätze waren Sozialraumanalysen und faktorialökologische Ansätze viele Jahre einflussreich. Analysen der räumlichen Verteilung von Bevölkerungsgruppen mit sekundärstatistischem Datenmaterial waren und sind in der Segregationsforschung bedeutend. Zu Recht wurde aber die mangelnde Erklärungskraft solcher Arbeiten kritisiert, die auf die zu schwache theoretische Einbettung zurückgeführt wurde (Friedrichs 1988).

Dennoch gehören quantitative Methoden auch weiterhin zum elementaren Handwerkszeug der Stadtforschung. Mit statistischen Verfahren, die wahlweise auf eigene Erhebungen oder externe Datenquellen zugreifen, lassen sich nicht nur Strukturen und Veränderungen in Städten beschreiben, sondern auch die Einflussstärke bestimmter Faktoren (bzw. Variablen) beurteilen, indem andere Wirkfaktoren mathematisch kontrolliert werden. In diesem Zusammenhang entfalten auch kartografische, auf geoinformatorische Anwendungen gestützte Verfahren Bedeutung (▷ *Geoinformation / Geoinformationssysteme (GIS)*). Das Kartieren als Technik, mit der Strukturen und Zusammenhänge einer Stadt lesbar gemacht werden können, hat in der Stadtforschung lange Tradition.

In der digitalen Ära haben statistische Analysen mit großen Datenmengen derzeit Konjunktur. Die Fortschritte der Rechenleistungen und (Geo-)Datenverarbeitung sowie neue Datenbestände aus der Digitalisierung städtischer Funktionsbereiche (wie der Mobilität) werden als Chance gesehen, Städte als komplexe Systeme besser zu verstehen („Science of Cities“; s. z. B. Batty 2017 oder Barthelemy 2016). In „Big Data“-Anwendungen scheinen häufig neopositivistische und universalistische Wissenschaftsverständnisse durch, wenn mit (natur-)wissenschaftlichen Methoden Regelmäßigkeiten und allgemeingültige Prinzipien der Stadtentwicklung in den Daten „entdeckt“ werden sollen.

Gleichwohl waren in der Stadtforschung in den vergangenen Jahren qualitative Methoden dominant. Ethnografische Forschungen, die bereits in den Arbeiten der Chicago School großen Raum einnahmen, sind hier zu nennen. Kennzeichnend ist dabei die Verknüpfung von Theoriebildung mit mikro- und mesoanalytischen Methoden wie teilnehmender Beobachtung, Interviews, Archivarbeit und historischer Forschung (Schlichtman 2018: 21). Große Bedeutung haben ferner Fallstudien, die es den Forschenden ermöglichen, beschreibend Aussagen über Unter-

suchungsgegenstände in ihrem jeweiligen Kontext zu treffen. Fallstudien bieten sich insbesondere zur Untersuchung von komplexen Phänomenen an, für die noch wenig gesichertes theoretisches Wissen über Ausprägungen und kausale Zusammenhänge existiert (Flyvbjerg 2006; Yin 2014).

In diesem Zusammenhang wird auch der Wert von international vergleichenden Fallstudien betont (Ward 2008). Hier finden sich einerseits Ansätze, die von universal geltenden Theorien des Städtischen ausgehen und durch systematisches Vergleichen Unterschiede und Ähnlichkeiten erkennen und erklären wollen. Demgegenüber stehen Ansätze, die weitgehend ohne generalisierende Vorannahmen arbeiten und Prozesse in ihrem spezifischen Kontext verstehen und erklären (Robinson 2016).

5 Forschungslandschaft in Deutschland

Obwohl Fragen der Steuerung und Gestaltung räumlicher Prozesse zumindest indirekt den Hintergrund fast jeder Stadtforschung bilden, lässt sich dort auch zwischen Grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung unterscheiden. In der Grundlagenforschung, die sich mit der Entstehung und Dynamik von Stadtentwicklungsprozessen und ihren Einflussfaktoren, dem Wechselverhältnis von räumlicher Umwelt und sozialem Verhalten und auch der subjektiven Wahrnehmung von räumlichen Prozessen befasst, werden Fragestellungen und methodische Konzepte von den Forscherinnen und Forschern selbst definiert. Sie hat in Deutschland vorrangig ihren Ort an den einschlägigen Instituten der Universitäten und an den fünf Instituten des sogenannten Netzwerks raumwissenschaftlicher Institute (www.5r-Netzwerk.de). Dem Netzwerk gehören die Leibniz-Institute für Ökologische Raumentwicklung (IÖR) in Dresden, für raumbezogene Sozialforschung (IRS) in Erkner, für Länderkunde (IfL) in Leipzig, die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) in Hannover sowie das Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) in Dortmund an, die hierfür auf eine staatliche Grundförderung durch Bund und Länder zurückgreifen können. Die wichtigste Finanzierungsquelle der Grundlagenforschung bildet die über Anträge gewährte Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). An ihr beteiligen sich mit entsprechenden Forschungsprogrammen auch andere Fördermittelgeber wie die Volkswagen-Stiftung und das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBF).

Ohne dass an dieser Stelle verlässliche Zahlen genannt werden können, darf angenommen werden, dass in Deutschland der Umfang anwendungsorientierter Stadtforschung weitaus größer ist als der der stadtbezogenen Grundlagenforschung. Hier sind es vor allem die Ministerien des Bundes und der Länder und ihre nachgeordneten Behörden, die im Rahmen der sogenannten Ressortforschung regelmäßig Forschungsprogramme auflegen und Forschungsvorhaben ausschreiben. Einen weiteren eigenen Schwerpunkt bilden die verschiedenen Forschungsförderlinien der Europäischen Union (▷ *Europäische Union* – EU), deren gemeinsamer Nenner obligatorische grenzüberschreitende Forschungsverbünde sind, bestehend aus mehreren Partnern aus verschiedenen Mitgliedsländern. Zu erwähnen ist auch, dass insbesondere Großstadtkommunen seit den frühen 1970er Jahren eigene Forschungsabteilungen in den für die Stadtentwicklung verantwortlichen Referaten eingerichtet haben.

In der anwendungsorientierten Forschung sind die konkreten Forschungsfragen und die zu wählenden methodischen Konzepte weitgehend vorgegeben und orientieren sich an dem jeweiligen aktuellen Informations- und Handlungsbedarf der Fördermittelgeber. Zu ihnen gehören auch Stiftungen mit je eigenen thematischen Schwerpunkten wie die Wüstenrot Stiftung (▷ *Wohnen*; ▷ *Denkmalschutz/Denkmalpflege*), die Schader Stiftung in Darmstadt (▷ *Soziale Stadt*) oder die Montag Stiftung in Köln (▷ *Quartier/Quartiersentwicklung*). Um die Vergabe der Mittel konkurriert ein breites Spektrum von Forschungsinstitutionen, das von universitären Forschungsgruppen über privatwirtschaftlich agierende Forschungsbüros bis hin zu großen Forschungseinrichtungen reicht wie das schon genannte raumwissenschaftliche 5R-Netzwerk, das Deutsche Institut für Urbanistik (DIFU) in Berlin oder das Institut für Wohnen und Umwelt (IWU) in Darmstadt.

Um eine höhere Praxisnähe der Ergebnisse zu erreichen, sind in den vergangenen Jahrzehnten im Rahmen der anwendungsorientierten Forschung besondere Formate entwickelt und gefördert worden. Deren Kern bilden Modellvorhaben, Pilotprojekte und Realexperimente, die von Kommunen und anderen Trägern der Zivilgesellschaft unter Forschungsbegleitung getragen und umgesetzt werden. Hierzu gehören die Vorhaben des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt), die Vorhaben im Aktionsprogramm MORO (Modellvorhaben der Raumordnung) sowie die seit einiger Zeit vom BMBF und einigen Länderministerien geförderten sogenannten Reallabore.

Die wichtigsten deutschsprachigen disziplinübergreifenden Publikationsorgane der Stadtforschung sind „Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning“ (RuR), gemeinsam herausgegeben von den fünf Instituten des raumwissenschaftlichen Netzwerks, „disP – The Planning Review“, herausgegeben vom Netzwerk Stadt und Landschaft der ETH Zürich, „Informationen zur Raumentwicklung“ (IzR), Zeitschrift des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumentwicklung (BBSR) und „Forum Stadt. Vierteljahrszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung“, herausgegeben vom Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e. V. in Esslingen. Daneben bieten die einschlägigen fachbezogenen Zeitschriften der Geographie, Geschichts-, Kultur- und Politikwissenschaften wichtige Plattformen für Veröffentlichungen der Stadtforschung.

Gleichwohl ist die internationale Rezeption der Ergebnisse deutschsprachiger Stadtforschung an deren Veröffentlichung vorwiegend in englischsprachigen Zeitschriften gebunden. Trotz der in jüngerer Zeit wachsenden Zahl von Publikationen in wichtigen einschlägigen englischen und US-amerikanischen Fachzeitschriften wie „International Journal for Urban and Regional Research“ (IJURR), „Urban Studies“, „City“ oder „Landscape and Urban Planning“ entspricht deren Präsenz im internationalen Fachdiskurs nicht dem Gewicht und dem Ansehen, das sie sich auf nationaler Ebene erworben haben.

6 Aktuelle Themen der Stadtforschung

Das Themenspektrum der Stadtforschung ist von jeher sehr breit angelegt und ständigem Wandel unterworfen, sodass hier nur die großen Linien der letzten beiden Jahrzehnte angerissen werden können. Die Themen vor allem der anwendungsorientierten Stadtforschung sind durch den

Informationsbedarf der Fördermittelgeber stark vorgeprägt. Langfristige wie aktuelle politische Problemlagen und Handlungsfelder mit Raumbezug bestimmen weitgehend die thematischen Schwerpunkte.

Im ersten Jahrzehnt nach der Jahrtausendwende waren der demografische Wandel, insbesondere städtische Schrumpfungsprozesse und die wachsende sozialräumliche Polarisierung innerhalb von Städten zentrale Themen der deutschsprachigen Stadtforschung (▷ *Demografischer Wandel*; ▷ *Schrumpfung*). In zahlreichen Untersuchungen wurden der Rückgang von Bevölkerung und Arbeitsplätzen und die Folgen für die regionale und lokale Entwicklung (Kaufkraft und Steueraufkommen) sowie die kommunale Politik und Planung (▷ *Wohnungspolitik*, ▷ *Daseinsvorsorge* und ▷ *Bauleitplanung*) beschrieben und analysiert. Einen räumlichen Schwerpunkt bildeten die ostdeutschen Bundesländer und die Montanregionen. Segregations- und Armutsstudien befassten sich mit den kleinräumigen Folgen der wachsenden sozialen Spaltung, analysierten die konkreten Lebensverhältnisse in den Quartieren und thematisierten die Bedingungen und Herausforderungen sozial- und stadtpolitischer Interventionen. Den fachpolitischen Bezugsrahmen und die Finanzierungsgrundlage für viele dieser Studien bildeten in erster Linie die um die Jahrtausendwende aufgelegten Bund-Länder-Programme der ▷ *Städtebauförderung* wie „Stadtumbau Ost“ (2002) und „Stadtumbau West“ (2002) sowie „Soziale Stadt – Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ (1999).

Seit einigen Jahren, spätestens seit den massiven Außenwanderungsgewinnen, wird die Agenda der Stadtforschung wieder stärker durch Problemlagen bestimmt, die mit dem Wachstum von Stadtregionen verknüpft sind. In diesem Zusammenhang steht die intensive Forschung zu Prozessen der ▷ *Reurbanisierung* im Sinne der Wiederinwertsetzung (inner-)städtischer Wohnlagen und zu deren problematischen sozialen Folgen für den regionalen ▷ *Wohnungsmarkt* im Fokus der Fachöffentlichkeit. Ihnen widmet sich ebenfalls die derzeit expandierende Forschung zur Gentrifizierung vor allem in den großen, stark wachsenden Metropolregionen (▷ *Metropolregion*). Hier geht es auch um die ökonomischen und sozialräumlichen Auswirkungen des globalen Kapitalmarkts auf die Boden- und Immobilienmärkte (▷ *Bodenmarkt/Bodenpolitik*; ▷ *Immobilienwirtschaft*). Ein weiterer Schwerpunkt der Stadtforschung bezieht sich auf die Transformations-, Verdichtungs- und Modernisierungspotenziale des Nachkriegsbaubestands sowie die Möglichkeiten baulicher ▷ *Innenentwicklung* und Nachverdichtung („kompakte Stadt“).

Seit der Jahrtausendwende sind weitere Forschungslinien hinzugekommen, die sich mit dem nicht mehr abwendbaren Klimawandel (▷ *Klima, Klimawandel*; ▷ *Klimaanpassung*) und der Energiewende sowie mit der Ausbreitung der digitalen ▷ *Informations- und Kommunikationstechnologie* ergeben haben. Die jüngere stadtbezogene Klima- und Umweltforschung richtet sich auf die Abschätzung der Folgen des Klimawandels (Anstieg der mittleren Temperaturen, größere Temperaturschwankungen über das Jahr, steigende Zahl und Heftigkeit der Extremwetterereignisse wie Stürme, Hagel, Regen, Hitzeperioden) für die Städte und auf deren Möglichkeiten, sich auf diese Folgen einzurichten. Hierzu sind, oft in Verknüpfung mit den Leitzielen einer resilienten Stadt, umfassende Förder- und Forschungsprogramme auf EU- und Bundesebene aufgelegt worden

Ein weiterer aktueller Forschungsschwerpunkt, häufig verknüpft mit dem technologiezentrierten Schlagwort *Smart City*, befasst sich mit den Herausforderungen und Chancen der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, die in den letzten zwei Jahrzehnten Gesellschaft und Wirtschaft durchdrungen haben. Insbesondere mit dem Siegeszug des mobilen

Internets hat die Digitalisierung des städtischen Alltags eine neue Stufe erreicht. Meist geht es um die Frage, wie die Technologien durch intelligente Formen ihrer Anwendung stärker und gezielter für eine nachhaltige Stadtentwicklung genutzt werden können. Im Blick sind aber auch die langfristigen, derzeit schwer abschätzbaren Auswirkungen auf soziale und wirtschaftliche Praktiken in der Stadt, zum Beispiel die Folgen des E-Commerce auf den städtischen \triangleright *Einzelhandel* oder die Potenziale und Grenzen digital gestützter Verkehrsangebote wie Carsharing, Mietsysteme für Auto und Fahrrad oder Technologien der Elektromobilität und des automatisierten Fahrens. Schließlich sind die kritischen Aspekte einer fortgeschrittenen digitalen Durchdringung des urbanen Alltags zu thematisieren, wie die Beschleunigung der Alltagsvollzüge, die Gefährdung der Privatsphäre durch Überwachung des öffentlichen Raums (\triangleright *Öffentlicher Raum*), der missbräuchliche Umgang mit personenbezogenen Daten oder der ungleiche Zugang zu öffentlichen Leistungen („digital divide“).

Literatur

- Barthelemy, M. (2016): The structure and dynamics of cities. Urban data analysis and theoretical modeling. Cambridge.
- Batty, M. (2017): The new science of cities. Cambridge, MA.
- Berking, H.; Löw, M. (Hrsg.) (2008): Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung. Frankfurt am Main.
- Brenner, N.; Schmid, C. (2014): The Urban Age in Question In: International of Urban and Regional Research.
- Brenner, N.; Schmid, C. (2015): Towards a New Epistemology of the Urban? In: City. Heft 2-3, 151-182.
- Burdett, R.; Sudjic, D. (2007): The Endless City. The Urban Age Project by the London School of Economics and Deutsche Bank's Alfred Herrhausen Society. London.
- De Roo, G.; Silva, E. A. (Hrsg.) (2010): A planner's encounter with complexity. Farnham.
- Eckhardt, F. (2014): Stadtforschung. Gegenstand und Methoden. Wiesbaden.
- Florida, R.; Adler, P.; Mellander, C. (2017): The City as Innovation Machine. In: Regional Studies. Heft 1, 86-96.
- Flyvbjerg, B. (2006): Five Misunderstandings about Case Study Research. In: Qualitative Research. Heft 2, 219-245.
- Friedrichs, J. (1977): Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Reinbek 1977.
- Friedrichs, J. (1988): Stadtsoziologie – wohin? In: Friedrichs, J. (Hrsg.): Soziologische Stadtforschung. Opladen, 7-17.
- Friedrichs, J. (2011): Ist die Besonderheit des Städtischen auch die Besonderheit der Stadtsoziologie? In: Herrmann, H.; Keller, C.; Neef, R. Ruhne, R. (Hrsg.): Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungslinien der Stadt(soziologie). Heidelberg, 33-47.

- Galster, G. C. (2010): The Mechanism(s) of Neighborhood Effects. Theory, Evidence and Policy Implications. In: ESRC Seminar: „Neighbourhood Effects: Theory & Evidence“. Scotland, UK.
- Hall, P. (2009): Looking Backward, Looking Forward: The City Region of the Mid-21st Century. In: *Regional Studies*. Heft 6, 803-817.
- Hannemann, C. (2013): Stadtsoziologie. In: Mieg, H. A.; Heyl, C. (Hrsg.): *Stadt. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar, 64-86.
- Häußermann, H.; Siebel, W. (2004): *Stadtsoziologie. Eine Einführung*. Frankfurt / New York.
- Heineberg, H. (2001): *Stadtgeographie*. Paderborn.
- Heinelt, H. (2013): Stadt in der lokalen Politikforschung. In: Mieg, H. A.; Heyl, C. (Hrsg.): *Stadt. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar, 85-197.
- Hesse, M. (2012): Sprachspiel Reurbanisierung – Formationen, Kritik und Potenziale eines urbanen Diskurses. In: Brake, K.; Herfert, G. (Hrsg.): *Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland*. Wiesbaden, 69-84.
- Iossifova, D.; Doll, C. N. H.; Gasparatos, A. (2018): Defining the urban. Why do we need definitions? In: Iossifova, D.; Doll, C. N. H.; Gasparatos, A. (eds.): *Defining the urban. Interdisciplinary and professional perspectives*. New York, 1-7.
- Keil, R. (2018): *Suburban planet. Making the world urban from the outside in*. Cambridge.
- Lees, L. (2012): The geography of gentrification: thinking through comparative urbanism. In: *Progress in Human Geography*. Heft 2, 155-171.
- Mäding, H. (2005): Stadtforschung. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Handbuch der Raumordnung*. Hannover, 1071-1079
- Mieg, H. A.; Heyl, C. (Hrsg.) (2013): *Stadt. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar.
- Næss, P. (2016): Built environment, causality and urban planning. In: *Planning Theory & Practice*. Heft 1, 52-71.
- Parnreiter, C. (2013): Stadtgeografie. In: Mieg, H. A.; Heyl, C. (Hrsg.): *Stadt. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar, 46-63.
- Pfeil, E. (1972): *Großstadtforschung. ARL-Abhandlungen*. Band 65. Hannover.
- Robinson, J. (2016): Comparative Urbanism: New Geographies and Cultures of Theorizing the Urban. In: *International Journal of Urban and Regional Research*. Heft 1, 187-199.
- Roy, A. (2009): The 21st-Century Metropolis: New Geographies of Theory. In: *Regional Studies*. Heft 6, 819-830.
- Sampson, R. J. (2012): *Great American City*. University of Chicago Press. Chicago.
- Schlichtman, J. J. (2018): Sociology: The sociological ‚urban‘. In: Iossifova, D.; Doll, C. N. H.; Gasparatos, A. (eds.): *Defining the urban. Interdisciplinary and professional perspectives*. New York, 11-26.
- Schott, D. (2013): Die Stadt in der Geschichtswissenschaft. In: Mieg, H. A.; Heyl, C. (Hrsg.): *Stadt. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar, 120-147.

- Scott, A. J.; Storper, M. (2015): The nature of cities: the scope and limits of urban theory. In: International Journal of Urban and Regional Research. Heft 1, 1-15.
- Siebel, W. (2013): Stadt, Ungleichheit und Diversität: In: Leviathan. 2/2013, 238-263.
- Smith, N. (2002): New globalism, new urbanism: Gentrification as global urban strategy. In: Antipode, Heft 3, 427-450.
- Spars, G. (2013): Stadtökonomie. In: Mieg, H. A.; Heyl, C. (Hrsg.): Stadt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart/Weimar, 87-96.
- Storper, M.; Scott, A. J. (2016): Current Debates in Urban Theory: A Critical Assessment. In: Urban Studies. Heft 6, 1114-1136.
- Ward, K. (2008): Editorial – Toward a comparative (re-)turn in urban studies? Some reflections. In: Urban Geography. Heft 5, 405-410.
- Wollmann, H.; Roth, R. (Hrsg.) (1999): Kommunalpolitik. Politisches Handeln in den Gemeinden. Opladen.
- Yin, R. (2014): Case Study Research: Design and Methods. Sage. Los Angeles.

Weiterführende Literatur

- Eckhardt, F. (2014): Stadtforschung. Gegenstand und Methoden. Wiesbaden.
- Friedrichs, J. (1977): Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Reinbek 1977.
- Iossifova, D.; Doll, C. N. H.; Gasparatos, A. (Hrsg.) (2018): Defining the urban. Interdisciplinary and professional perspectives. New York.
- Mieg, H. A.; Heyl, C. (Hrsg.) (2013): Stadt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart/Weimar.
- Scott, A. J.; Storper, M. (2015): The nature of cities: the scope and limits of urban theory. In: International Journal of Urban and Regional Research. Heft 1, 1-15.
- Wollmann, H.; Roth, R. (Hrsg.) (1999): Kommunalpolitik. Politisches Handeln in den Gemeinden. Opladen.

Bearbeitungsstand: 07/2018